

- aus aktuellem Anlass -

Ukraine zwischen Zusammenleben ohne Herrschaft und Staatschismus:

Zwischen 1917 und 1922 verwirklichten überwiegend Arbeiter und Bauern in großen Teilen der Ukraine aktiv ein selbstbestimmtes Leben mit einer anarchistischen Gesellschaftsstruktur. Unter dem Begriff Machnowschtschina – benannt nach ihrem Initiator Nestor Machno – steht sie für den Beweis, dass ein Zusammenleben ohne Herrschaftsstrukturen möglich ist.

In der offiziellen Geschichtsschreibung wird jeder Versuch, den Anarchismus zu leben, jede anarchistische Revolution konsequent verleugnet, offiziell existiert diese anarchistische Praxis nicht. **Jedoch gibt es in fast jedem Land eine verschüttete anarchistische Geschichte, mehr oder weniger erfolgreich, mehr oder weniger interessant.**

Eine eindeutig anarchistische Bewegung, die zahlenmäßig von Bedeutung war und den Versuch unternommen hat, ihre Form des Anarchismus auch zu realisieren, waren die bäuerlichen Anarchisten in der südlichen Ukraine. Sie bemühten sich zwischen 1917 und 1922 ihre Spielart des Anarchismus praktisch umzusetzen. Durch den Frieden von Brest-Litowsk war die Ukraine an Deutschland und Österreich gefallen und unter der Herrschaft des von den Deutschen eingesetzten "Hetman" Skoropadski erhoben sich die armen Bauern und Tagelöhner an vielen Stellen gleichzeitig und spontan.

Die Revolte erstreckte sich auf ihre wahren Unterdrücker, die Staatsgewalt und Großkapitalisten. Untergeordnet war das Interesse von Seiten einiger Kleinbauern, denen es nur um den Erhalt ihres Besitzes ankam. Die "Anarcho-kommunistischen Gruppen", die teils von Kropotkins, teils von Bakunins Ideen beseelt waren und in der Ukraine auf einen jahrelangen Kampf gegen den Zaren zurückblicken konnten, verurteilten das Verhalten einiger Kleinbauern.

Einer ihrer bekanntesten Kämpfer, Nestor Machno, nach dem diese Bewegung benannt wurde, war durch die Revolution 1917 aus dem Gefängnis in Petersburg befreit worden. Dort saß er eine lebenslange Strafe ab, zu der er als 17-jähriger zum Tode verurteilt - dann "begnadigt" worden war. Umgehend begab er sich in seine Heimatstadt Gulaj-Pole, eine ländliche Kleinstadt mit primitiver Industrie. Unverdrossen nahm er seine frühere Agitation wieder auf und kümmerte sich um die heruntergekommene Gewerkschaftsbewegung.

Sein Wirken war so erfolgreich, dass schon nach wenigen Wochen ein Kopfgeld auf

ihn ausgesetzt wurde. Aber sein Rückhalt und der seiner Genossen war schon zu groß. Binnen kurzer Zeit konnten die Anarchisten aus der verbitterten Bevölkerung, die den Geruch der Freiheit witterten, eine kleine Guerillaarmee mit etwa 1.000 Kämpfern gründen.

Rasch war Gulaj-Pole befreit und der Kampf breitete sich wie ein Steppenbrand aus. Es gelingt den "Machnowzi", deren Guerillaarmee stetig anwuchs in der Folgezeit den "freien Rayon" bis auf 100.000 Quadratkilometer auszudehnen. In dem Gebiet liegen mehrere Großstädte, dort leben ca. 7 Mio. Menschen. Überall gab es Räte aber auch für bestimmte übergreifende Aufgaben wie Transportkultur, Industrie und Kriegsführung. Übergeordnet tagte - wann immer dies möglich war, der "Rayonkongress", eine bunte Volksversammlung.

Man muss sich das vorstellen: Bis zu 20.000 Menschen kamen zusammen und besprachen ihre Probleme. Dann gingen diese Leute wieder nach Hause und setzten die Beschlüsse um. Drei solcher Rayonkongresse wurden durchgeführt, viel zu wenig, um das Handwerk der Anarchie zu lernen, aber genug um zu sehen, mit wie viel Hingabe und Disziplin einfache Menschen in der Lage sind, ihr Schicksal in die Hand zu nehmen. In der Regel bemühte man sich, Beschlüsse möglichst einstimmig zu fassen. Jedes Kollektiv, jeder Rat blieb aber autonom, die Entscheidungen anzunehmen oder abzulehnen. Dieses Prinzip galt ebenso für die Landwirtschaft, wie für die freien Schulen, als auch für die Partisanenarmee, die ihre "Führer" vor den Gefechten immer punktuell neu zu wählen pflegte.

Dieses Experiment war natürlich noch davon entfernt den Idealvorstellungen eines Tolstoi, Kropotkin oder Proudhon zu entsprechen, aber es war der Beweis dafür, dass man Anarchie tatsächlich leben kann und dass es funktioniert.

Sie scheiterten an einem übermächtigen Gegner, den Bolschewiki. Das Verhalten der Machnowzi den Bolschewiki gegenüber war geradezu naiv. Im Juni 1918 kam Nestor Machno in Moskau mit Lenin zusammen. Beide behandelten den Kampf gegen die weißen Generäle. Die Anarchisten Moskaus standen zu diesem Zeitpunkt schon auf den Hinrichtungslisten der Lenin-Geheimpolizei. Als die weißen Generäle (= Truppen der Adeligen) mit hauptsächlich Hilfe der Machnowzi geschlagen worden waren, erging es den ukrainischen Anarchisten wie den russischen.

Die Rote Armee unter Lenin zerschlug das freie Gemeindewesen unter unerbittlichen Widerstand der Anarchisten. **Der Kampf zwischen libertären und autoritären Sozialismus hat zahlreichen Bauern und Arbeiterfamilien, die mit den Anarchisten sympathisiert hatten, das Leben gekostet. Die Masaker an den Zivilisten (Männer, Frauen, Kinder und Greise) wurden auf Befehl Lenins vollstreckt.**

Die Machnowschtschina vertrieb den von den Mittelmächten eingesetzten Hetman Pawlo Skoropadskyj, machte die bürgerlich-liberale Regierung unter Symon Petjura bedeutungslos, enteignete die Großgrundbesitzer und Industriellen und organisierte die befreiten Gebiete, den so genannten „Freien Rayon“ nach anarchistischem Muster in einem Netzwerk selbstverwalteter Kommunen, in denen ein Rätssystem aufgebaut wurde.

Die Kommunen und die verschiedenen Räte waren neben der Versorgung und Verteilung der Güter unter der Bevölkerung auch zuständig für alle anderen Politikbereiche wie etwa Transport, Industrie, Kriegsführung oder Kultur. Unter anderem gehörte dazu auch der Aufbau von Schulen, eine Alphabetisierungskampagne und politische Aufklärung der Bauern und Partisanen.

Viele Maßnahmen wurden infolge der militärischen Bedrohung im russischen Bürgerkrieg verzögert und behindert - zuerst durch die Weiße Armee von zarentreuen Militärverbänden und schließlich auch durch die Rote Armee der Bolschewiki.

In der Zeit ihrer größten Ausdehnung im Dezember 1919 gehörten der Machnowschtschina 83.000 Infanteristen und 20.135 Kavalleristen auf einem Gebiet von etwa 100.000 km² mit 7 Millionen Einwohnern an.

Während der ersten Phase des russischen Bürgerkriegs war die Machnowschtschina zunächst mit der Roten Armee unter Trotzki verbündet. In einem aufreibenden und oft sehr grausamen Guerillarkrieg bekämpften die Machnowzi, wie die Anhänger der Machnowschtschina genannt wurden, die gegen Zentralrussland vordringenden Weißen Armeen unter den Generälen Anton Iwanowitsch Denikin und Pjotr Nikolajewitsch Wrangel. Die Machnowschtschina wehrte sich auch gegen weißrussische Generäle, welche die Ukraine erobern wollten.

Zerschlagung der Machnowschtschina durch die Bolschewiki unter Lenin:

Nachdem die Bolschewiki mit Unterstützung der Machnowschtschina den Kampf gegen die alten Mächte - die deutsch-österreichischen Besatzer und die Weißen Militärs - gewonnen und ihre Macht in Russland stabilisiert hatten, wandten sie sich gegen die Machnowschtschina, so wie sie zuvor in Russland anarchistische Kräfte niedergeschlagen hatten. Leo Trotzki führte im Auftrag von Lenins die Bekämpfung der Machnowschtschina an und ordnete eine Zerstörung der Dörfer an, welche loyal zu Nestor Machno standen.

Als jedoch Pjotr Nikolajewitsch Wrangel, ein General der Weißen Armee den Bolschewisten zu gefährlich wurde, verbündeten sie sich erneut mit den

Anarchisten. Nach der Vertreibung Wrangels unterlagen letztlich die anarchistischen Partisanen der Machnowschtschina gegen die Rote Armee. Die letzten Gruppen der Machnowschtschina wurden bis zum Sommer 1922 besiegt und aufgerieben. Die Ukraine wurde als ukrainische Sowjetrepublik in die junge UdSSR einverleibt. Die Kommunistische Partei etablierte sich auch in der Ukraine zur beherrschenden Staatspartei bis zum Niedergang der UdSSR um 1991.

Machno selbst konnte sich mit einigen Kämpfern verwundet nach Rumänien absetzen. Er verbrachte sein weiteres Leben im Exil. Er starb, unbeachtet von der Öffentlichkeit, 1935 in einem Pariser Armenhospital.

Das Gespräch zwischen Lenin und Machno ist eine Offenbarung:

Die Unterschiede zwischen einem autoritären - und einem libertären Sozialismus spiegelt das nachfolgende Gespräch zwischen Lenin und Nestor Machno wieder, das dokumentiert ist:

Im Juni 1918 fährt Machno nach Moskau und trifft sich dort zunächst mit anarchistischen Gruppen, die dort aber inzwischen schon von den Bolschewiki in den Untergrund bzw. Halblegalität gedrängt worden sind und somit zu schwach waren, um die Machnowzi in der Ukraine unterstützen zu können.

Machno trifft sich in Moskau auch mit Petr. Kropotkin, dem berühmten und selbst von den Bolschewiki geachteten anarchistischen Denker, wovon Machno sehr beeindruckt ist.

Dann hatte Machno die berühmte Unterredung mit Lenin. Dass er nicht gleich verhaftet wurde, wie viele andere Anarchisten, verdankte er nur dem Umstand, dass die Bolschewiki in der Ukraine kaum Einfluss besaßen und Lenin sich von Machno informieren wollte. Machno konnte ihm wohl eher in der Ukraine als im Gefängnis nützlich sein. Die Ukraine stand für die Bolschewiki noch nicht auf der Tagesordnung. Während des Gespräches war auch Swerdlow, der Vorsitzende des Exekutivkomitees, dabei. Die Unterredung wurde aufgezeichnet.

Lenin, der sich rege für die Vorgänge in der von Invasionsarmeen besetzten Ukraine interessierte, fragte mehrmals Machno nach dem Verhalten der ukrainischen Bauern und wollte wissen, wie diese die Losung „Alle Macht den örtlichen Sowjets“ aufgenommen hätten.

Machno antwortete, dass die Bauern diese Losung auf ihre Weise aufgenommen hätten. Er erklärte Lenin, dass die Losung so interpretiert würde, dass die Macht in all ihren Gesichtspunkten vom Volk direkt ausgeübt werden sollte mit Billigung der Arbeiter und dass die örtlichen Sowjets nichts weiter zu sein haben, als koordinieren

zu dürfen.

Lenin fragt Machno: „Glauben Sie, dass diese Auslegung adäquat ist?“

Machno: „Ja.“

Lenin: „Die Leute in der Ukraine sind vom Anarchismus infiziert.“

Machno: „Ist das schlecht?“

Lenin: „Nein – sondern es bereitet mir Vergnügen, weil es den Sieg des Kommunismus über die Macht des Kapitalismus beschleunigt.“

Machno: „Soll das schmeichelhaft für mich sein?“

Lenin: „Ich betone noch einmal, dass diese Art des Kampfes in der Ukraine den Sie des Kommunismus über den Kapitalismus beschleunigt – aber ich glaube, dass das Phänomen unter den Bauern nicht natürlich ist. Die anarchistische Propaganda hat es in ihre Reihen getragen und es kann schnell in Vergessenheit geraten. Ich bin sogar geneigt, zu glauben, dass dieser nicht organisierte Geist, der sich den Schlägen der triumphierenden Konterrevolution ausgesetzt sieht, bereits verschwunden ist.“

Machno: „Ein großer Führer wie Sie sollte gegenüber einer anarchistischen Lebensweise nicht so pessimistisch und skeptisch sein.“

Lenin: „Was haben Sie noch in Moskau vor?“

Machno: „Ich habe nicht vor, in Moskau zu bleiben sondern reise in die Ukraine zurück.“

Lenin: „Werden Sie illegal in die Ukraine gehen?“

Machno: „Ja.“

Zu dem anwesenden Swerdlov gewandt, sagte **Lenin:** „Die Anarchisten sind immer zu jedem Opfer bereit – sie sind selbstlos – aber auch blind und fanatisch – sie lassen sich die Gegenwart für eine ferne Zukunft entgehen.“

Dann wieder zu Machno gewandt, sagte **Lenin:** „Ich bitte Sie, meine Worte nicht als Anspielung zu verstehen. Sie, Genosse halte ich für einen realistischen Mann, den die gegenwärtigen Probleme beschäftigen. Hätten wir in Rußland auch nur ein Drittel solcher Anarchisten, wären wir Kommunisten bereit, mit ihnen unter gewissen Bedingungen zum Wohle der freien Organisation der Produktion zusammenzuarbeiten.“

(Machno sagte später, dass er bei diesen Worten einen Moment lang daran zweifelte, dass er Lenin für den Schuldigen der Zerstörung aller anarchistischen Organisationen in Moskau hielt, was auch das Signal zur Zerstörung in vielen russischen Städten war. Er rang nach Worten.)

Machno antwortete: „Alle Anarchisten bewundern die Revolution und ihre

Errungenschaften. In dieser Hinsicht können wir gleich sein.“

Lenin: „Sagen Sie mir nicht so etwas. Wir kennen die Anarchisten gerade so gut wie Sie selber. Die Mehrheit von Ihnen denkt entweder gar nicht über die Gegenwart nach oder aber sehr wenig – trotz der gegenwärtigen Schwierigkeiten. Die Mehrheit der Anarchisten denken und schreiben über die Zukunft, ohne die Gegenwart zu verstehen. Das ist es, was uns Kommunisten von den Anarchisten trennt.“

Nach diesem letzten Satz erhob sich Lenin von seinem Stuhl, ging auf und ab und fügte hinzu: „Ja, ja, die Anarchisten sind stark in ihren Ideen über die Zukunft, aber in der Gegenwart stehen sie auf wankendem Boden und sind bejammernswert, denn sie haben mit dieser Gegenwart nichts zu tun.“

Machno: „Ich bin ein Bauer und möchte zu Ihren verstrickten Gedanken, Genosse Lenin, über den Anarchismus, so wie Sie es darstellen, nicht diskutieren. Jedoch Ihre Behauptung, Genosse Lenin, dass die Anarchisten die Gegenwart nicht verstünden und zu ihr keinerlei Beziehung hätten, sind irrig. Die ukrainischen und südrussischen Anarcho-Kommunisten haben – so wie Ihr Bolschewistischen Kommunisten sagt – schon genug Zeugnis abgelegt, die ihre Durchdringung in der Gegenwart beweisen. Der gesamte revolutionäre Kampf gegen die Zentral-Rada der Ukraine ist unter der Leitung der anarcho-kommunistischen Idee abgelaufen und teilweise auch unter Einfluss der revolutionären Sozialisten, die – um die Wahrheit zu sagen – allerdings andere Ziele als wir verfolgten. In den ukrainischen Dörfern gibt es so gut wie keine Bolschewiki, und dort, wo es welche gibt, ist ihr Einfluss gleich Null. Fast alle Agrarkommunen wurden auf Initiative der Anarchokommunisten geschaffen. Der bewaffnete Kampf des arbeitenden Volkes der Ukraine gegen die Reaktion und insbesondere gegen die Expeditionsarmeen der Deutschen, Österreicher und Ungarn wurde unter der Ideologie und den Strukturen der Anarchokommunisten begonnen und fortgeführt. **Die Wahrheit ist, Genosse Lenin, dass Ihr, weil Ihr an die Machtinteressen Eurer Partei denkt, es bequem findet, die Leistungen der Anarchokommunisten, die unbestreitbare Tatsachen sind, anzuerkennen.** Nicht umsonst habt Ihr den Mut unterstrichen, mit dem jene Abteilungen die revolutionären Errungenschaften verteidigt haben. Mehr als die Hälfte von ihnen zogen unter anarchistischen Fahnen in den Kampf. Die Leiter der Truppenteile Makrousoff, Nikiforabe, Cheredniak, Garen, Cherniak, Lunjeff und viele andere, die ich hier nicht alle aufzählen kann, sind kommunistische Anarchisten. Ich spreche hier nicht einmal von mir selbst und auch nicht von der Gruppe, zu denen ich gehöre sondern von jenen Abteilungen und Battallionen von Freiwilligen zur Verteidigung der Revolution. Die von uns ins Leben gerufen wurden und die Eurer Roten Armee nicht unbekannt sind. All dies beweist, wie irrig Ihre Ausführungen sind, Genosse Lenin, dass wir Anarchisten unverbesserlich und schwach in der Gegenwart seien, obwohl wir es sehr lieben, auch an die Zukunft zu denken. Das gesagte beweist allen,

auch Ihnen, dass wir Anarchokommunisten von der Gegenwart durchdrungen sind, in ihr arbeiten und gerade im Kampf eine Annäherung an die Zukunft suchen, über die wir viel und ernsthaft nachdenken. Darüber darf kein Zweifel bestehen. **Das ist das genaue Gegenteil der Meinung, die Sie über uns haben.**“

Machno sah, wie Sverdlow vom zentralen Exekutionskomitee errötet war.

Lenin öffnete seine verschränkten Arme und sagte nur: „Es kann sein, dass ich im Irrtum bin.“

Machno etwas versöhnlich: „Ja, ja – in diesem Fall haben Sie die Ansichten über die Anarchisten, weil Sie sehr schlecht über die Wirklichkeit in der Ukraine informiert sind und weil Sie noch schlechtere Informationen über die Rolle, die wir dort spielen, haben.“

Lenin: „Kann sein. Ich streite dies nicht ab. Jeder Mensch kann sich irren und ganz besonders in einer Situation wie der, in der wir uns augenblicklich befinden.“

Lenin schloss damit die Unterhaltung zu diesem Thema.

Machno versuchte noch, das Thema auf die verhafteten Anarchisten zu lenken. Lenin behauptete, dass dies notwendig sei, da es in Moskau von „Räubern und Agenten“ nur so wimmeln würde. Lenin würgte die Unterhaltung ab.

Dennoch wollte Machno glauben (im Nachhinein muss man schon sagen, sich vormachen), dass das Gespräch zwischen ihm und Lenin eine Art „Waffenstillstand“ bedeuten würde, wo die Zukunft zeigen sollte, welches Konzept in einer Art Wettbewerb das bessere sein würde.

Dieser Optimismus von Machno steht aber im vollen Widerspruch dazu, wie die Rote Armee – trotz mehrerer formeller Freundschaftspakte – gegen die Machnovisten in der Ukraine vorgeht. **Der Befehl von Lenin an seine Rote Armee, unter Leitung von Trotzki, der ihn wie besessen ausführte, lautete auf „Ausrottung der Anarchokommunisten“ in der Ukraine.**

Wer sich mit dem Wesen des Bolschewismus und seiner Machtpolitik befasst, kann ihre Taktik verstehen. Die weitere Geschichte der freien Ukraine ist hierfür ein beredtes Beispiel.

Die Revolution in der Ukraine

In der Ukraine hatten die Bolschewiki einen verschwindend geringen Einfluss auf die Werktätigen. Die Revolution wurde nicht von einer Partei kontrolliert und entwickelte sich deutlich freier. Während in Russland die Machtübernahme durch die Sowjets mit der Machtübernahme der Kommunistischen Partei gleichkam, waren die Sowjets in der Ukraine die Organe der Werktätigen.

Die Bauern beschlagnahmten eigenmächtig Ländereien und Inventar von Gutsbesitzern und die Arbeiter in den Städten die Fabriken. Als die Deutschen und Österreicher begannen, Nahrungsmittel und Rohstoffe zu beschlagnahmen und auszuführen, wurden Bauern die sich dagegen wehrten, von den Besatzern erschossen. Das weckte den Unmut in der Bevölkerung. Viele Bauern begannen sich zu wehren und führten einen Partisanenkampf gegen die Besatzer. Machno organisierte eine Partisanenarmee und vereinigte die revolutionären Bauern. Er ging gegen die Besatzer, die Großgrundbesitzer und gegen alle Feinde der Werktätigen vor. Als sich die Deutschen und Österreichischen Truppen 1918 zurückzogen, konnte sich die Besatzer-Regierung nicht halten. Hetman Skoropadski wurde gestürzt und floh ins Ausland.

Politische und wirtschaftliche Veränderungen

Nach dem Sturz des Hetmans Skoropadski begannen die Machnowzi, wieder die Großgrundbesitzer und Industriellen zu enteignen. Sie organisierten die von ihr kontrollierten Gebiete, den so genannten "Freien Rayon" nach anarchistischem Muster in einem Netzwerk selbstverwalteter Kommunen, in denen ein Rätssystem aufgebaut wurde.

Doch aufgrund der fortwährenden Bedrohung, entweder durch die Anhänger Petljuras, die Bolschewiki oder zaristische Generäle, wurde der Aufbau der "freien Sowjets" immer wieder behindert. Die Machno Bewegung wurde durch die äußeren Umstände immer wieder gezwungen ihre volle Kraft auf den militärischen Teil der Bewegung zu konzentrieren.

Es gab kein Parlament, kein Parlamentsgebäude, keine Hierarchie

Nestor Machno war wohl der Initiator der Machno-Bewegung. Er selbst lebte äußerst bescheiden, strebte keinerlei materielle Vorteile an, umgab sich mit keinerlei Statussymbolen. Es wurde kein Parlamentsgebäude angestrebt. Es gab bei der Machno-China keine Gefängnisse (während die Bolschewiki in Rußland als erste Maßnahme sofort die Gefängnisse füllten). Die großen Rayon-Kongresse, wo sich bis zu 20.000 Menschen trafen, fanden unter freiem Himmel statt. Die Machno-Bewegung operierte stets in kleinen Gruppen, tauchten plötzlich auf, um dem Gegner empfindlich zu schaden und verschwanden wieder. Statt einer Zentralregierung tauschten die Machnovisten sich untereinander permanent als ein lebendiges Netzwerk aus. **Es wurde eine echte anarchokommunistische Struktur gelebt – eine herrschaftsfreie Gesellschaft – ein libertärer Sozialismus**, wo Worte und Handeln eins waren, während überall im Staatschismus Worte und Handeln auseinander klaffen und wo die Lüge, die Taktik, der Zynismus, das Austricksen, das Hintergehen, das sich materielle und Macht-Vorteile verschaffen, das Bestreben

sind.

Petljurowstschina

Neben der Machno Bewegung gab es auch die Petljurowstschina eine Bewegung der nationalen Bourgeoisie unter Ssemjon Petljura. Nach dem Sturz Skoropadskis marschierten sie in Kiew ein und reklamierten die Regierung für sich. Sie propagierte eine von Russland unabhängige Ukraine. Doch in der allgemeinen revolutionären Stimmung konnte sich diese Regierung auch nicht lange halten. Die Petljurowstschina wurde ebenfalls von der Machno Bewegung geschlagen und ihre Führer flohen.

Gegen Reaktion und Bolschewiki

Anfang 1919 wollten die Bolschewiki ihre Macht auch auf die revolutionäre Ukraine ausdehnen. So marschierte die Rote Armee von Norden her auf Kiew zu. In den Städten setzten sie ihre Komitees ein und setzten deren Machtanspruch auch mit Gewalt durch. So kam es zu den ersten Spannungen zwischen Bolschewisten und Machno Bewegung, da die Machno Bewegung das autoritäre Auftreten der Bolschewiki und deren Herrschaftsanspruch über die Werktätigen nicht akzeptierte.

Gegen Denikin

1919 rückte der zaristische General Anton Iwanowitsch Denikin gegen die Ukraine vor. Doch Denikins Übermacht war groß. Die Rote Armee war Denikin unterlegen. Die Bolschewiki spielten die Gefahr Denikins herunter. Im Juni/Juli 1919 rückte Denikin bis tief in die Ukraine vor. Die Rote Armee räumte daraufhin die Ukraine und zog sich nach Russland zurück. So war der Weg für Denikin noch weiter offen.

Die Machno Armee führte nun ohne die Rote Armee harte Abwehrgefechte. Im September kam es zur Entscheidungsschlacht, die die Machno Armee aufgrund ihrer überlegenen Kavallerie gewann. Nun musste sich Denikin wieder zurückziehen während ihn die Machno Armee verfolgte. Die Machno Armee eroberte Denikins Versorgungsstellungen und schlug ihn endgültig.

Nun war die Möglichkeit wieder da unter den Bauern und Arbeitern revolutionäre Aufbauarbeit zu betreiben und die Idee der "freien Sowjets" weiter zu verbreiten.

Rückkehr der Bolschewiki

Im Dezember 1919 rückte die Rote Armee wieder in die Ukraine ein. Die Begegnungen zwischen Machnowzi und den Truppen der Roten Armee waren erst freundschaftlich. Die Machnowzi hofften auf eine revolutionäre Zusammenarbeit mit den Bolschewiki.

Doch die Bolschewiki fingen schon einige Wochen danach wieder an, in den Städten ihre Komitees einzusetzen und eine Regierung zu bilden. Ihr Auftreten wurde zunehmend autoritärer. Das führte wieder zu großen Spannungen mit der Machno Bewegung.

Die bolschewistische Presse fing an, Lügen über die Machno Bewegung zu verbreiten und Machno persönlich zu diffamieren – er sei ein Räuber und Bandit (unter dieser Losung hatte Lenin ja schon die Anarchisten in Moskau eliminiert) – und er würde ein ausschweifendes Sexualleben mit mehreren Frauen führen. Mitte Januar 1920 ging ein Befehl des Kommandeurs der Roten Armee an den Führungsstab der Machno Armee, der die Machnowzi dazu aufforderte an die polnische Front zu marschieren.

Der Befehl war als Provokation gedacht, da die Bolschewiki Gründe für einen Angriff auf das Machno Gebiet suchten. Die Kommandeure der Machno Armee verweigerten den Befehl, woraufhin sie von den Bolschewiki für vogelfrei erklärt wurden.

Daraufhin marschierte die Rote Armee in Machno Gebiet ein. Die Machno Armee führte nun einen Partisanenkrieg gegen die Rote Armee. In den Städten wurden Anarchisten und Machnowzi von den Bolschewiki verhaftet. Es gab mehrere gescheiterte Anschläge auf Nestor Machno, von der Tscheka organisiert (Lenins Sicherheitspolizei).

Gegen Wrangel

Im Sommer 1920 bedrohte der zaristische General Pjotr Nikolajewitsch Wrangel die Ukraine. Die Machnowzi kämpften nun gegen Wrangel und die Rote Armee. Doch im Oktober 1920 verständigten sich Bolschewiki und Machnowzi darauf, den Kampf untereinander einzustellen und gemeinsam gegen Wrangel vorzugehen. Im November 1920 wurde Wrangel besiegt.

Angriff der Bolschewiki

Sofort nach der Niederlage Wrangels wendete sich die Rote Armee wieder gegen die Machnowzi. Einheiten der Machno Armee wurden angegriffen. Die Machno Armee wehrte sich gegen die Rote Armee und führte wieder einen Partisanenkampf.

Die Rote Armee war inzwischen durch massive Aufrüstung der Machno Armee, sowohl in der Größe als auch in der Ausrüstung überlegen. Letztlich unterlagen die anarchistischen Partisanen der Machnotschina gegen die Rote Armee.

Die letzten Gruppen der Machnotschina wurden bis zum Sommer 1922 von der Roten Armee besiegt und aufgerieben. Die Ukraine kam unter die Diktatur der Bolschewiki und wurde als ukrainische Sowjetrepublik in die junge UdSSR

einverleibt. Die Kommunistische Partei etablierte sich auch in der Ukraine zur beherrschenden Staatspartei bis zum Niedergang der UdSSR um 1990.

Machno selbst konnte sich mit einigen Kämpfern verwundet nach Rumänien absetzen. Er verbrachte sein weiteres Leben im Exil. Er starb, unbeachtet von der Öffentlichkeit, 1935 in einem Pariser Armenhospital.

Als wichtigste Zeitschrift der Machnotschina, herausgegeben in Charkow gilt „Weg zur Freiheit“.

Die Tradition der Machno-Bewegung wird heute von der [RKAS](#) (Revolutionäre Konföderation der Anarcho-Syndikalisten - Nestor Machno) weiter gelebt.

Das ist zunächst die nüchterne Geschichtsschreibung. Jedoch vergessen werden dürfen nicht die vielen Greuelthaten der Roten Armee an der Zivilbevölkerung in der Ukraine. Es fand ein grausames Masaker auf Befehl von Lenin statt.

Zuerst versuchte man mit einer gepanzerten Lokomotive per Bahn in das Gebiet der Anarchisten vorzudringen, um Nester Machno zu ergreifen. Es wurden im freien Rayon alle revolutionären Komunen von der Roten Armee zerstört.

Viele Bauernfamilien, die im Verdacht standen zur Machno-Bewegung zu gehören, wurden mit dem Gesicht zur Wand gestellt und rücklings erschossen – Männer, Frauen, Kinder und Greise. Es gibt wohl keine Familie im freien Rayon, die nicht Verwandte hat, die nicht Opfer dieser von Lenin angeordneten Massaker der Roten Armee geworden sind.

An dieser Stelle darf der Hinweis nicht fehlen, dass auch ohne die Massaker in der Ukraine eine um ein Vielfaches größere Zahl an Kommunisten von den Kommunisten selbst umgebracht wurden als alle Faschisten der Welt zusammen es auch nur ansatzweise getan haben.

Wäre Lenin nicht so machtdestruktiv gewesen und wäre der Idee von Machno offen gegenüber gewesen und hätte sich sogar die Vorstellungen des Anarchokommunismus zu eigen gemacht, hätte sich die Menschheit wahrscheinlich schon erheblich weiterentwickeln können. **So aber musste das UDSSR-Imperium mit seinem kleinbürgerlichen Herrschaftsgebahren als autoritärer Sozialismus an seinem Dogmatismus erstarren und ist am Ende von innen her zusammengefallen.**

Wenn die historischen Hintergründe beim Betrachten der gegenwärtigen Vorgänge in der Ukraine weggelassen werden, kommt man zu völligen Fehleinschätzungen.

Auf der linken Webseite von indymedia wurde am 2.3.2014 u. a.

folgendes über die Ereignisse in der Ukraine ausgeführt:

„Faschistischer Putsch“ und „kein Sieg der Massen“ heißt es bei verschiedenen Kommentatoren der Ukrainer Ereignisse. Woraus sich automatisch die Frage ergibt, wieviel hunderttausend Menschen müssen es denn sein um von Massen zu sprechen. Immerhin sind zu bestimmten Gelegenheiten hunderttausende Menschen in Kiew und anderen Landesteilen zusammengeströmt um die Aktivitäten auf dem Maidan zu unterstützen. „Kein Sieg der Massen“ ist da wohl eher richtig, wenn man die sich abzeichnenden Folgen der Vertreibung von Janukowitsch betrachtet. Unbestritten haben faschistische und andere rechte Elemente eine wesentliche Rolle bei den Auseinandersetzungen mit dem staatlichen Unterdrückungsapparat gespielt und das fällt negativ auf diesen Kampf zurück. Faschisten, Antisemiten und andere Rassisten haben in einer fortschrittlichen Bewegung nichts zu suchen, man muss nur aufpassen, dass man die Realitäten sieht und das Kind nicht mit dem Bade ausschüttet.

Die Verhältnisse in der Ukraine sind kompliziert und teilweise schwer zu durchschauen, zumindest für uns. Diverse Imperialisten versuchen dort ihr Süppchen zu kochen, neben dem russischen Imperialismus tun dies ebenfalls der US-Imperialismus und der seit kurzem Größenwahnsinnig gewordene deutsche Imperialismus. Diverse inländische sogenannte Oligarchen treiben ebenfalls ihr Spiel mit der ukrainischen Bevölkerung. Gallionsfiguren wie Timoschenko, Klitschko und ähnliche agieren ziemlich offen im Interesse westlicher kapitalistischer Kreise. Bei der Umsetzung der Politik dieser Kreise würde das ukrainische Volk aber auch nur vom Regen unter die Traufe kommen.

Ein durchgehender Tenor bei Stellungnahmen aufständischer Menschen aus der Ukraine in den Medien ist sinngemäß folgender:

Dieses Leben ist unter den herrschenden Bedingungen unerträglich, wir sind bereit unser Leben einzusetzen, um die Verhältnisse zum Besseren zu wenden.

Sehr eindrucksvoll und erschütternd haben diese Menschen bewiesen wie ernst und konsequent sie ihre Worte gemeint haben. Sie haben einem hochgerüsteten Unterdrückungsapparat das Fürchten gelehrt und mussten mit dem Tod von vielen Kämpfern und hunderten teilweise Schwerverletzten einen hohen Blutzoll zahlen.

Uns sind keinerlei Stellungnahmen von solchen Menschen bekannt, die da interviewt wurden, welche man als faschistisch oder rassistisch einordnen könnte.

Trotzdem ist es eindeutig genug, dass diverse faschistische Banden eine Rolle bei den Auseinandersetzungen gespielt haben.

Viele Menschen in der Ukraine werden nationale Fragen ihres Landes sehr wichtig nehmen, jahrhundertelange Unterdrückung durch russische Zaren wird die

Bevölkerung sehr sensibel gemacht haben für solche Problematik. „

Bis hierher ist die Beschreibung zumindest nachvollziehbar – insofern, dass der Bericht all die linken Widersprüche widerspiegelt – aber auch hier kommt schon der Satz vor, dass „ die Verhältnisse in der Ukraine kompliziert und teilweise schwer zu durchschauen seien“. Und nun folgt ein Text, der die besondere sehr wichtige und auf der Welt einzigartige anarchokommunistische Geschichte schlicht ausblendet. Stattdessen wird Lenin zum Vorbild erhoben und von ihm folgendes zitiert:

„Lenin wies noch zu Gründungszeiten der Sowjetunion dringend darauf hin, die nationalen Fragen der Ukraine sehr ernst zu nehmen und selbst die ukrainischen Kommunisten nicht zu bedrängen einem Zusammenschluss zu zustimmen, es müsste ihre freie Entscheidung sein. Er fand es wichtiger eine vertrauensvolle proletarische Verbindung herzustellen, als wie die Staaten zwingend zu verbinden. Die richtige Haltung muss wohl in der Folge irgendwie abhanden gekommen sein. „

Hier spricht Lenin mit gespaltener Zunge, was ein Wesenszug der Bolschewiki war und blieb. Dieses Zitat steht im krassen Widerspruch zu Lenins Verbrechen an den Anarchokommunisten in der Ukraine. Er hat genau das Gegenteil von dem getan, was hier von ihm zitiert wird. Dieses Verhalten zwischen Sprüche und Handeln offenbart ja auch sehr deutlich das Gespräch zwischen Lenin und Machno. Dann geht es an anderer Stelle völlig Geschichte verblendet im Text wie folgt weiter:

„Es ist in diesem Zusammenhang schon interessant und aufschlussreich, dass gerade Lenin-Statuen umgestürzt werden. Dieser große Revolutionär war gerade, was die Gefühle der ukrainischen Menschen betraf, sehr sensibel und verantwortungsbewusst. Da muss sich wohl in nationalistischen Kreisen ein abgrundtiefer Hass lange erhalten haben, darüber, dass ihre reaktionären Pläne damals durchkreuzt wurden. „

Dass gerade in der Ukraine Lenin-Statuen umgehauen werden, kann jeder, der sich auch nur die geringe Mühe macht, die Geschichte von den Massakern, die Lenin dort an den Anarchokommunisten aus purer destruktiver Machtgier verübt hat, sehr gut nachvollziehen. Dabei steigert sich aktuell die Aversion gegen Lenin natürlich auch mit Erfahrungen, die die Ukraine als Nation mit Rußland hat. Ein Respekt gegenüber Lenin aus sozialistischen Gründen gibt es aus der ukrainischen Geschichte am wenigsten. Es versetzt einem dann aber erst einen richtigen Schlag in die Magengrube, wenn dort steht, „dass dieser große Revolutionär Lenin gerade darauf bedacht gewesen sei, mit den Gefühlen der ukrainischen Menschen sehr

sensibel und verantwortungsbewusst umzugehen.“ Mehr Geschichtsfälschung und Tatsachen buchstäblich auf den Kopf stellen, geht nicht. Lenin war an vielen solcher Punkte ein ganz übler Verbrecher. Dass dann etliche Ukrainer den Einmarsch der Nazis als Befreiung empfanden, ist nicht verwunderlich. In einem anderen Aufsatz ist zu lesen, dass die Ukrainer, statt Rußland dankbar zu sein, sie von den Nazi-Faschisten befreit zu haben, verhalten sie sich Anti-Russisch und das wird dann gleichgesetzt mit Anti-Kommunistisch. Wenn man also schon Lenin zitiert, dann muss man in der Geschichte auch bei dem Zeitpunkt von Lenin anfangen, zu vergleichen und nicht erst beim Verhalten des Nazieinmarsches. Und so folgt dann wieder dieser Satz:

„Es ist also tatsächlich nicht so einfach, sich aus der Ferne ein einigermaßen klares Bild zu machen. Verschiedene Linke neigen allerdings ja auch dazu, Menschen, welche die nationalen Fragen ihres Landes ernst nehmen, automatisch zu Rechten zu deklarieren. In diesem Punkt sind sie dann allerdings konform mit den Imperialisten dieser Welt, diese fühlen sich sogar durch oben genannte Haltung massiv gestört bei ihren verbrecherischen Machenschaften. Wie schrieb Lenin auch in diesem Zusammenhang so richtig „Imperialismus ist die fortschreitende Unterdrückung der Nationen der Welt durch eine Handvoll Großmächte“, das gilt auch heute noch.“

Auch wenn Lenin hier wieder positiv zitiert werden sollte, so trifft seine Aussage im absolut negativen Sinne bezüglich der Ukraine auf Lenin selbst zu. Abgesehen von der kardinalen Fehleinschätzung bezüglich Lenin enthält der Aufsatz viel (wenn auch eben nicht immer) richtiges – wobei logischerweise die Erkenntnis kommt, dass die Situation schwer einzuordnen sei – wenn man entscheidende Klappen zur jüngsten Geschichte der Ukraine vor sich selbst einfach verschließt.

Die von den Bolschewisten unter Lenin verübte Ausblendung und Ausmerzung der Geschichtsschreibung über ihre Greultaten gegen die Anarchokommunisten mit zusätzlicher übelster Geschichtsfälschung wird mit stalinistischer Verbohrtheit und Borniertheit bis heute fortgesetzt. Es wird Wahrheit gerufen, um Lüge zu stinken.

Der Aufsatz geht dann mit entsprechenden Gedanken wie folgt weiter:

„Die Stärke der Rechten ist im Umkehrschluss die Schwäche der Linken. Hunderttausende, vielleicht Millionen, führen oder unterstützen einen im Grunde antikapitalistischen Kampf in der Ukraine. Alles Faschisten? Theoretisch möglich, Faschisten führen ja letzten Endes ebenfalls einen antikapitalistischen Kampf, allerdings rückwärts gewandt in weit zurückliegende Entwicklungen der menschlichen Gesellschaft.

Aber tatsächlich streben die Menschen nach moderner Entwicklung und besserem Leben, dies wird immer wieder deutlich. Gegen moderne Entwicklung kämpfen aber gerade die Faschisten, sie entzieht ihnen ja die Lebensgrundlage.

Wenn es denn so ist, stellt sich die Frage, wieso ist die Linke in der Ukraine nicht in der Lage mehr Menschen für sich zu gewinnen. Es steht doch ein erheblicher Teil der Bevölkerung der Ukraine in einem berechtigten, offenen und militanten Widerspruch zu den Verhältnissen in ihrem Land und denen, welche diese Verhältnisse repräsentieren.

Alles Faschisten? Wohl kaum, da hat im Zweifelsfall die Linke dieses Landes Nachlässigkeiten begangen und die internationale Linke ebenfalls.

Viele Menschen in der Ukraine wollen zur EU gehören, weil sie sich dadurch eine Verbesserung ihres Lebens erhoffen. In der EU herrscht aber ebenfalls das kapitalistische Gesellschaftssystem, das auch in ihrem Land herrscht. Dieses System ist für die Kapitalistenklasse da, nicht für die breite Masse der Bevölkerung und natürlich nicht für die Menschen, welche die Reichtümer dieser Welt erarbeiten. Wenn es die Menschen in der Ukraine nicht schon wissen, werden sie es auf alle Fälle bald feststellen. Und man möchte ihnen und uns wünschen, dass sie dann die gleiche Kraft und den gleichen Mut entwickeln welchen sie im Kampf gegen den Janukowitsch-Unterdrückungsapparat an den Tag gelegt haben.

Die Menschen streben weltweit zu Recht nach einem besseren Leben, dass kollidiert mit den kapitalistischen Verhältnissen auf der Welt. Insbesondere die Imperialisten sind ständig dabei Unruhe zu stiften und im Trüben zu fischen, dies geschieht auch um revolutionäre oder andere fortschrittliche Tendenzen sich gar nicht erst entwickeln zu lassen.

Das Streben nach einem besseren Leben nimmt aber trotzdem deutlich zu, immer mehr Menschen erheben sich gegen die Verhältnisse in ihren Staaten. Leider ist in der Regel nicht erkennbar, dass revolutionäre Parteien / Gruppen da eine entscheidende Rolle spielen. Die Unterdrückung wächst, die Gefahr globaler Kriege wächst, aber auch der Widerstand wächst. Es ist zu hoffen, und wir sollten unbedingt auch daran arbeiten, dass dieser Widerstand, der oft sehr mutig und aufopferungsvoll regional immer häufiger stattfindet, international zusammengefasst wird und eine gemeinsame fortschrittliche antikapitalistische Stoßrichtung bekommt.“

Nun kann man noch viele Verästelungen neben einander legen, die in einem riesigen Stapel von Informationen auch aus allen üblichen Medien gesammelt wurden. Jedoch spiegelt im großen und ganzen der Indymedia-Bericht das alles

wieder und er ist eben auch gleichzeitig ein Beispiel dafür, dass es um viel mehr geht, als um den platten Begriff „Kapitalismus“.

Der Kapitalismus ist nur eines der vielen Transportmittel für Machtstreben. Lenin hat mit seinem Antikapitalismus dennoch ein Terror- Regime begründet und somit die Entwicklung zu einem libertären Sozialismus massiv blockiert.

Wir müssen das bestehende Gemeinwesen völlig verändern und das Streben „Besser und Mächtiger als andere sein zu wollen“ zu Gunsten eines echten sozialen Miteinanders tauschen, sonst werden wir uns immer wieder gegen immer neue Destruktionen zu wehren haben.

Gerade an der Ukraine Geschichte kann mensch sich an vielen Facetten sehr wohl wichtiges klar machen. Es genügt nicht, wenn die TAZ der Geschichte in der Ukraine dadurch ausweicht, dass sie am 24.2.2014 von dem „Rechten Sektor“ schreibt.

Je nach Blickwinkel wird dann wahlweise dieser „Rechte Sektor“ mal in Teilen Nationalistisch bis hin, dass alle Faschisten sind, betitelt. Da tauchen dann die unterschiedlichsten Prozentzahlen auf, die alle samt sich aus den Fingern gesogen wurden und je nach politischer Einstellung entsprechend hoch waren. Selbst in einem Panoramabericht vom 3.4.2014 schließt man von Prozentzahlen eines Ortsverbandes mit 10 % auf anteilige Prozentzahlen auf dem Maidan – schließlich aber reißt man sich in den Berichten zu Formulierungen wie „ein erheblicher Anteil“ hin. Bei einer jüngsten Umfrage jedoch kam heraus, dass der Nationalistische Anteil gerade mal 4 % beträgt.

Richtig abstrus und verdreht wird es, wenn die TAZ am 20.2.2014 wieder einmal einer Agent-Provokateurs-Legende ihre Spalten öffnet, die soweit geht, dass die „Oppositionsführer in der Ukraine Marionetten von Janukowitsch sind“, - das ist der Präsident, der soeben nach Rußland geflüchtet ist oder wenn die junge welt schreibt: „Der faschistische Schlägertrupp „Rechter Block“ will in der Ukraine an die Macht.“

Die Agent-Provokateurs-Legende nimmt danach dann erst richtig an Fahrt auf. Diese Art von Nebelbomben waren stets eine besonders perfide Methode vieler Auseinandersetzungen in der Geschichte und sind es auch aktuell.

Die Rote Armee hat unter Stalin regelrechte Massaker an den polnischen Widerstandskämpfern angerichtet und solange das UDSSR-Imperium bestand, wurden diese Greuelthaten ganz bewusst den Nazis zugeordnet.

Auch bezüglich der aktuellen Maidan-Kämpfe wird in einigen Internetforen eine ganz finstere Agent-Provokateurs-Legende verbreitet, wie mensch sie abstruser sich nicht ausdenken kann. So wie auf indymedia am 6.März 2014 beispielhaft erschienen, gibt es ähnliche Berichte auch auf anderen Foren. Es wird folgendes berichtet: „Eigentlich ist das nichts weiter als **eine Bestätigung dafür, was ohnehin bereits alle wissen**. Die hohen westlichen Diplomaten sind genauestens im Bilde darüber, dass hinter den Scharfschützen, welche auf den Straßen von Kiew Leute abgeschossen und damit die Helden vom Maidan kreierte haben, die “Führer” des Maidan selbst stehen. Die, welche von denselben Diplomaten als die “neue Koalition” bezeichnet werden.

Als Beweis wird dann ein vermeintlich abgehörtes Gespräch zwischen der EU-Außenbeauftragten Catherine Ashton und Estlands Außenminister Paet auf YouTube gebracht, wo nicht einmal bekannt ist, ob von einem der Beiden bestätigt wurde, ob es dieses Gespräch überhaupt gegeben hat – was aber für diesen Vorgang sogar unerheblich ist. Das Gespräch – sofern es überhaupt stattgefunden hat, kann nur vom russischen Geheimdienst abgehört worden sein – eine wahrlich „sehr neutrale“ Stelle. Es ist aber auch für Geheimdienste technisch kein Problem jede Art von Stimmen zu interpretieren. Das Gespräch wird dadurch zum Beweis erhoben, dass angeblich von Estlands Außenminister Paet der EU-Außenbeauftragten Catherine Ashton etwas vom Hören-Sagen von einer Olga erzählt wird, die berichtet habe, welchen Eindruck sie von den Verwundungen der Getöteten auf dem Maidan hatte. Von dieser Olga hingegen gibt es aber kein Interview. Ob sie überhaupt existiert oder eine reine Erfindung ist, bleibt ebenfalls nebulös – wohl anzunehmen – auch bewusst. Das ist ein Klassiker von Gerüchte streuen.

Eine Behauptung wird Prominenten in den Mund geschoben oder zu ihnen hin lanciert und wenn diese auch nur darüber sprechen oder ihnen untergeschoben wird, dass sie darüber gesprochen hätten, um das dann in ein paar Medien zu lancieren, wird das Gerücht durch den Missbrauch von Prominenz **zur Wahrheit veredelt**. Das sind bekannte Uralt-Lehrstücke aus der Trickkiste des KGB, wo noch die Motten dranhängen.

Das wird dann aber aus ganz durchsichtigem Interesse zu einer absoluten unumstößlichen Wahrheit dogmatisiert. **Das sei eine Bestätigung dafür, was ohnehin bereits alle wüssten**. Eine solche Bestätigung gibt es nicht – nur bei denjenigen, die so etwas schon immer konstruieren wollten oder nach so einer Konstruktion förmlich gelehrt haben. Die Logik dieser abstrusen Theorien wird schon daran offenbar, dass man sagt, man habe es schon immer gewusst. Hier ist eben der Wunsch die Mutter der zur Tatsache erhobenen Lüge. Dazu der Link von diesem tollen Beweis, der schleunigst in den Müll gehört:

<http://www.youtube.com/watch?v=Zd4SLCo2L4g&feature=youtu.be>

Bei aller Liebe – solche Konstrukte, die nicht einmal einfachsten kritischen Kriterien standhalten, helfen nicht den Menschen. Wer es noch ertragen will, kann auf dem folgenden Link die Verbalattacken sich anhören, die den Sprecher durch seine wilden Erklärungen selbstredend entlarvt: <http://www.youtube.com/watch?v=X71PxGCJHFI>
Die Widerstandskämpfer werden darin bewaffnete Extremisten, Bestien, Unmenschen, Ungeheuer, Idioten, Miststücke genannt, sie sollten hingerichtet werden, die sollten fertig gemacht werden, die blutigen Schurken, die Schweine, sie werden noch im Blut baden diese Idioten, Verbrecher, Banditen, die Medien reißen Bilder aus dem Kontext und würden alle lügen. **Die Polizei nennt er Begutmenschen, die nur ihre Pflicht getan haben.** Diese Sprache offenbart Stalinismus vom finstersten, wobei erschreckend ist, welches Potenzial sofort bereit steht, solchen Legenden aus dem Steinzeit-Stalinismus noch heute kritiklos bereitwillig zu folgen.

Und die Partei „Die Linke“ toppt dann alles am 3.3.2014 mit der Meldung, die von ukrainischen Genossen/innen stammen würde: „Heute wurden **Massenerschießungen** an Linken durch ultrarechte Faschisten in der Ukraine durchgeführt.“ Wohlgedemerkte – hier sind nicht die Erschießungen auf dem Maidan gemeint, sondern Massenerschießungen in einem reinen Phantasiegespinnst.

An Stepan Bandera spalten sich besonders die Gemüter – er wurde am 15. Oktober 1959 in München vor seiner Wohnung vom russischen KGB getötet. Er war sowohl ein prominenter ukrainischer Politiker als auch Partisan. Während er vor allem im Westen des Landes von vielen Ukrainern als Nationalheld verehrt wird, gilt er in der Ostukraine überwiegend als Nazi-Kollaborateur und Verbrecher. Tatsächlich wurden bereits vor dem Krieg und dem Einmarsch der Nazis in die Ostgebiete Kampfverbände gegen die Sowjetunion gebildet, der Bandera in einem radikalen revolutionären Flügel angehörte. Ihm wird vorgeworfen, (ebenfalls noch vor dem Einmarsch der deutschen Truppen) mit seinen Verbänden in Lemberg die Kommunisten besiegt zu haben. Darunter waren auch Menschen jüdischen Glaubens.

Banderas Flügel richtete sich gegen die Herrschaft aus Moskau. Mit Sicherheit war er kein Anarchokommunist sondern er kämpfte für eine von Moskau unabhängige Ukraine, weshalb er ein Nationalist genannt wird bzw. von den Bolschewisten ein Faschist. Vom genauen Ablauf des Kampfes in Lemberg gibt es keine zuverlässigen Berichte. Bis heute findet man im Wesentlichen die damals von der Stalin-Regierung propagierte Kurzform, die so lautet: „Bandere richtete in Lemberg ein Massaker an Kommunisten und Juden an.“

Nach dem Sieg durch die Bandera-Truppen wurde noch am selben Tag von Bandera der unabhängige ukrainische Staat ausgerufen. Offensichtlich war aber Bandera wiederum wohl für die Nazis kein Faschist, denn die Nazis verhafteten Bandera nach ihrem Einmarsch und inhaftierten ihn 1941 im KZ Sachsenhausen. Als er am 25. September 1944 freikam, kämpfte er zunächst mit den sowjetischen Partisanen gegen die Deutschen und später wieder gegen die Sowjet-Armee.

Danach flüchtete er nach München, wo er vom KGB entdeckt und am 15. 10. 1959 erschossen wurde. Der KGB tötete auch noch andere Ukrainer im Exil.

Am 22. Januar 2010 verlieh der damalige ukrainische Präsident Wiktor Jutschenko Bandera posthum den Ehrentitel „Held der Ukraine“, wogegen die polnische, russische und israelische Regierung sowie das Europäische Parlament und viele andere Institutionen protestierten.

Im März 2010 wurde vom neuen Präsidenten der Ukraine, Wiktor Janukowytsch bekanntgegeben, dass Juschtschenkos entsprechender Erlass außer Kraft gesetzt wird und letztlich wurde Bandera der ihm posthum verliehene Ehrentitel wieder entzogen.

Dass nun an der Bandera-Beerdiung in München mehrere tausend Menschen teilnahmen, hängt wiederum sicher damit zusammen, dass in dem von ehemaligen Nazis bestimmten Nachkriegsdeutschland pauschal sich darüber empört wurde, dass Russen in Deutschland Jemand erschossen hatten – ausgerechnet Russen - gegen die ja ihre „ach so ehrenvolle Wehrmacht“ verloren hatte. Ansonsten war ihnen die Person Bandera völlig egal bzw. hatten sie mit ihm nichts am Hut.

Diese Verquickungen in und mit der Ukraine kann man noch in vielerlei weiteren Facetten auffächern – wozu auch aktuell der Einmarsch des Putin- Regimes gehört, dem von der Bundeskanzlerin Merkel vorgeworfen wird, dass er noch in einer anderen Realität lebe. Jedenfalls lassen wieder einmal die Einmärsche in Prag und Kabul „grüßen“ und um sich hier gar nicht erst damit aufzuhalten, um zwischen gutem und bösem Staatschismus zu unterscheiden, kann diese Putinisierung durchaus auch mit 1939 verglichen werden, wo unter der Parole „**Heim ins Reich**“ die Deutschen in der Tschechoslowakei das Protektorat Böhmen und Mähren als eine formal autonome Verwaltungseinheit unter deutsche Herrschaft stellten. Es wurde am 16. März 1939 proklamiert und völkerrechtswidrig als unmittelbares Reichsgebiet in das damalige Großdeutsche Reich einbezogen. Dort gab man vor, Deutsche vor den Tschechen schützen zu müssen. Putin will jetzt Russen vor den Ukrainern schützen, als Vorwand, um sein Territorium zu erweitern oder zumindest als Faustpfand für seinen Machteinfluss zu missbrauchen.

Mit imperialem Interesse wird gleichermaßen von Rußland wie von den USA und

ihren Verbündeten wie in einem Monopolie-Spiel an der Ukraine gezerrt. Von den westlichen Staaten wird großes Geld in die Ukraine geschaufelt, um die Basis für eine kapitalistische Amortisation zu schaffen, um auch in der Ukraine mit vielen Mac—Donalds- und anderen Ketten dort verstärkt die Menschen zu „Human-Kapital“ werden zu lassen.

Das Ukraine-Drama ist auch ein Lehr-Beispiel dafür, dass die nach westlichem vermeintlichem Wohlstand strebende Bevölkerung sich sowohl am beschleunigten Raubau an den Ressourcen beteiligen wird als auch dadurch ihr persönliches Unglück durch vermeintlich mehr materiellem Gewinn beschleunigt.

Bei aller Betrachtung wird am wenigsten beachtet, dass der Ruf nach mehr materiellem Wohlstand die eigentliche Sackgasse ist und dort, wo dieses Dogma vorherrscht, die meisten Menschen immer unglücklicher werden.

Manchmal werden in den Medien Menschen in sogenannten armen Regionen irgendwo am Rande der Zivilisation gezeigt, wo dann ein Reporter verwundert erklärt, dass trotz des (durch seine Sicht mit seiner Brille der Konsumgesellschaft) vermeintlichen „Elends“ (wie er es sieht) er viele glückliche Menschen sehe und man sieht dann lachende Gesichter von Kindern, die um den Sprecher herumtanzen.

Dass mit der Wertung der Werte und dafür einzustehen, dass uns die wahren Werte nicht immer mehr entrissen werden und dem Moloch „Human-Kapital“ geopfert werden, wo die Menschen mit „Sehr geehrte/r Verbraucher/in“ angeschrieben werden, wird der wichtigste Kampf in der Zukunft.

Dieser Kampf ums Leben wurde/wird von keiner einzigen nach dem Staatsmacht-Monopol strebenden Partei weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart oder in der Zukunft geführt/werden.

Dann ist da noch Putin, ein kleiner vom KGB dressierter Agent mit starken offen zur Schau gezeigten Minderwertigkeitskomplexen, der die perfidesten Spielregeln des Imperialen Sozialismus in seine neue Welt des Raubbau-Kapitalismus übertragen hat.

Es ist für die Menschheitsentwicklung nur einer von vielen Destruktionen, wenn Putin sich die Krim einverleibt. Auf dem Weg zur Überwindung des Staatschismus wird es noch viele solcher auf Minderwertigkeitskomplexen basierender Staatsmachtallüren kommen, die dazu beitragen, dass Menschen daran aufgezeigt bekommen, wie destruktiv das ist – auch wenn immer zunächst noch viele in solche Kämpfe um Territorien ziehen.

Putin kann es schaffen, die Krim heim in sein Reich zu holen. Er kann aber auch die Taktik verfolgen, die Besetzung als Faustpfand zu benutzen, damit der Westen in der Ukraine gezwungen wird, so zu vermitteln, dass dort wieder halbwegs Putin

freundliche Perspektiven gewährleistet werden. Letzteres wäre für ihn sogar vorteilhafter als ein weiteres Territorium in Schach halten zu müssen, wo sich möglicherweise durch die Tataren, denen ja auch durch die Bolschewiki in der Vergangenheit ganz übel zugesetzt wurde, ein weiteres Tschetschenin eröffnet.

Möglicherweise ist aber Putin so KGB verbohrt, dass er meint, die Krim als Entschädigung dafür in sein Reich holen zu müssen, weil das ukrainische Volk so unvernünftig war, nach der Glitzerwelt des Westens zu schielen statt seinem Stadthalter Janukowitsch zu akzeptieren, der zwar auch diese Glitzerwelt will – aber nur in erster Linie im Übermaß für sich selbst.

Am Ende wird es auch dem Westen trotz aller Aufplustereien egal sein, in welchen Staatschismus die Krim gerät. Hauptsache ist für diese ganze Clique an staatlichen Wichtigtuern, dass sowohl der Dollar als auch der EURO und der Rubel rollt, um möglichst weitgehend ungestört den Raubbau an der Erde fortsetzen zu können.

Ein anderes viel wichtigeres Phänomen sind die Einschätzungen, wer auf dem Maidan sich gewaltsam gegen das Polizeieheer des Janukowitsch gewehrt hat. Auch hier verstecken sich die meisten hinter der Ausrede, dass man das Geschehen schwer durchschauen könne – wohl eher – **weil man es nicht durchschauen möchte**. Zu gern wird die Kurzformel gebracht, dass die gewaltsamen Aktionen von Rechten ausgingen und je nach Steigerung von Nazis und Faschisten. Da man aber merkt, dass das ganz und gar falsch ist, reduziert man sich auf die Formulierung, dass der gewaltsame Widerstand dann wohl doch nicht nur von Rechten bis Faschisten sein konnte.

Eine harsche Kritik an dem durch Korruption zu Reichtum gekommenen Janukowitsch ist in den linken Foren fast kein Thema. Dieser Präsident führte der Bevölkerung schamlos vor, wie er in einem Prachtanwesen von Luxus umgeben war und mit einer halben Milliarde EURO sich nach Rußland absetzte, während er unisono mit Putin der Protestbewegung faschistische und Nazimotive vorwirft – was in der Diktion sich kaum von denen unterscheidet, die unter einem linken Anspruch den Maidan-Widerstand bewerten. Im Umkehrschluss gilt dann hier unterschwellig Rußland „als Sozialistisch“ die Solidarität.

Während beim Widerstand in Istanbul im Gezi-Park, der im Sommer 2013 Ausgangspunkt einer landesweiten Protestbewegung gegen die als autoritär empfundene Politik der islamisch-konservativen Regierungspartei politische Strömungen von ganz links bis ganz rechts problemlos auch von allen Linken hier in Deutschland toleriert werden konnte, brandmarken und verteilen die selben Linken den Widerstand auf dem Maidan mit einer Vehemenz tendenziell als rechts bis faschistisch.

Das hat einfach damit zu tun, dass viele Linke es nicht verwinden, dass ein unter Lenins Machtausdehnung entstandener Staats-Sozialismus mit der UDSSR, wozu auch die Ukraine gehörte, zusammengebrochen ist.

Man will so wenig einsehen, wie es Lenin eingesehen hat, als Machno zu Lenin sagte, dass er sich irrt. Man will es nicht wahrhaben, dass der gesamte autoritäre Sozialismus den Kommunismus weit zurückgeworfen hat.

Es gibt aber genug Beispiele in der Geschichte, die deutlich machen, dass der libertäre Sozialismus ein Weg ist, womit man Menschen nicht einsperren und zwingen muss, um ihm aus tiefster Überzeugung von sich aus folgen zu wollen.

Dieser Weg geht nicht über Parlamentarismus. Jutta Ditfurth, die Mitbegründerin der Grünen war und dort ausgetreten ist, sagt heute, dass durch Wählen und Parteien sich nichts verändern lässt in dieser Welt.

Charles de Gaulle, der nach dem 2. Weltkrieg französischer Präsident war, sagte über die Kommunisten in Frankreich, als es darum ging, wie er sie am besten bekämpfen könne: „Lass uns die Kommunisten ins Parlament holen, dann sind sie für uns am wenigsten gefährlich.“

Frau Weißbach, die ehemalige Vorsitzende der Piratenpartei sagte im Fernsehen, dass sie Ukrainerin sei, auf dem Maidan war und beschwerte sich, dass die Medien immer nur den militanten Widerstand gezeigt hätten und nicht die friedlich Protestierenden, womit sie sagen will, dass es besseren und schlechteren Protest gegeben habe – ohne dazu zu stehen, dass ohne die Militanz sich nichts verändert hätte.

Auch ein deutscher Reporter erzählt vor laufender Kamera, dass man die Nationalisten an den Schwarz-Roten-Fahnen erkennen könne, die dort gewaltsam Widerstand leisten. Abgesehen davon, dass auch rechte Kräfte mit rechten Symbolen vertreten waren, wurde der gewaltsame Widerstand von einer breiten Bevölkerung getragen und unterstützt und wer den Mut und die Kraft dazu hatte, auch durchgeführt.

Die Schwarz-Roten-Fahnen waren von je her ein Symbol für Anarchokommunismus.

Bis in die jetzige Zeit wird der Machno-Bewegung in der Ukraine gedacht, wo dann schwarze und schwarz-rote Fahnen getragen werden. Am 24. Oktober 2010 führte die ukrainische RKAS in der Stadt Saporoshje zusammen mit befreundeten antifaschistischen Gruppen einen Gedenkmarsch für den anarchistischen Revolutionär der Partisanenbewegung Nestor Machno durch. Das Gebiet von Saporoshje war die Wiege der Machno-Bewegung, denn gerade hier in Guljaj Polje und in Saporoshje (damals Alexandrowsk) entstanden die ersten anarchistischen

Widerstandsherde, die sich über die gesamte linksuferige Ukraine verbreitet haben. Anarcho-Syndikalisten, Anarchisten, Anti-Faschisten und linke Aktivisten führten einen Marsch durch das Zentrum der Stadt durch. U.a. wurden die Losungen *“Väterchen weint nicht, Väterchen rächt!”*, *“Unser Vaterland – die ganze Menschheit!”*, *“Revolution! Anarchie! Nestor Machno!”*, *“Gegenwart ist Kampf, Zukunft ist Freiheit!”* gerufen.

Beim Marsch wurden schwarze und schwarz-rote Transparenten getragen. Ein schöner Anblick. Während des Umzuges wurden Flugblätter und die Zeitung der RKAS *“Anarchija”* verteilt. Zur Abschlusskundgebung im Zentrum von Saporoshje wurden flammende Reden über Nestor Machno, die Anarchie, soziale Gerechtigkeit, Antifaschismus und den Kampf gegen Herrschaft und Kapital gehalten. Auch unsere Genossen, die in den belorussischen Kerkern schmachten wurden nicht vergessen. Mehrfach wurde während des Marsches dazu aufgerufen sich mit den belorussischen Genossen zu solidarisieren und sie zu unterstützen.

Nach den Strassenkundgebungen begaben sich die Teilnehmer zu der Konferenz *“Nestor Machno und wir”*. Es wurden Reden über das Vermächtnis Nestor Machnos und seine Empfehlungen für eine erneuerte anarchistische Bewegung gehalten. Ein Aufruf sich zu einer einheitlichen, disziplinierten anarchistischen Organisation zusammenzuschliessen, die gemeinsam einen kompromisslosen Kampf führt. Ein Aufruf, die Ideen der Anarchie in breite Schichten der Werktätigen zu tragen, sie für jene verständlich zu machen und nahe zu bringen, die von ihrer eigenen Arbeit leben, den Kampf breiter Bevölkerungsschichten zu organisieren und dem Anarchismus einen breiten sozialen Charakter zu geben.

Es gab den Aufruf sich um die RKAS zusammenzuschliessen und in ihre Reihen einzutreten. Es wurde viel über die Verbindung der Generationen von Anarchisten der Vergangenheit und der Gegenwart gesprochen, über die Veteranen und die Jugend, über die Fortsetzung der Traditionen. Vor den Versammelten trat Wladimir Kiritschenko mit einer Rede über die Schöpfung der Welt und die Anarchie auf – er ist eine Säule der gegenwärtigen ukrainischen anarchistischen Bewegung und Ehrenmitglied der RKAS.

Insgesamt verlief die Konferenz in freundschaftlicher und interessierter Atmosphäre. Im Anschluss an die Konferenz kam es zu einem Konzert der Band *“Politsek”* (*“Polithäftling”*) Wer im Internet RKAS eingibt stößt sofort auf die schwarz-roten Fahnen und findet Termine der RKAS bis in die jüngste Zeit. An einer Kopfleiste steht der Spruch: **„Uns aus dem Elend zu erlösen, können wir nur selber tun.“**

Die TAZ schreibt zur Ukraine in ihrem Leitkommentar vom 24. Jan. 2014 unter der Überschrift *“Putin freut sich”*: *“Vitali Klitschko und seine Mitstreiter handeln grob fahrlässig.”* Damit reduziert sich die TAZ mal wieder auf einen parteigrünen

Dogmatismus, wo zum Staatsmonopol nur gewaltlose Bürger gehören, die ihre Stimme abgeben dürfen und maximal gewaltlos protestieren dürfen (nur das erfreut auch Putin) aber nicht doch gewaltsam frei gegen die Staatsmacht sich wehren dürfen.

Dabei ist an vielen Beispielen aus der Geschichte bekannt, selbst dann, wenn Widerstand niedergemacht wurde, dass Menschen sich noch ewige Zeiten hinterher daran aufrichten (wie am Beispiel der Anorchokommunisten in der Ukraine), dass der Widerstand wenigstens versucht wurde. Die TAZ blendet immer dann Geschichte aus, wenn sie sich auf aktuelle (durchaus zum Staatsmonopol gehörende) Dogmen reduziert. Es geht bei der Bewertung des TAZ-Kommentars nicht um eine Beurteilung politischer Richtungen, die sich da versammeln oder um eine Beurteilung der Person Klitschkos, sondern es geht schlicht um den Gewalt-Reflex und die damit verbundene Distanzierung, so dass sich hier mit der Kritik an dem Kommentar auch nur auf diesen Reflex beschränkt wird.

Ein besonders geschichtsträchtiges Beispiel für die Symbiose von Staatsgewalt auf dem Rücken von ohnmächtigen Menschen stellt Gandhi dar, den viele nach Staatschismus strebende Politiker (wie sehr stark bei den Grünen als Vorbild benutzen) vorschieben. Der bengalische Historiker Nirad C. Chaudhuri, der während der Jahre des Unabhängigkeitskampfes Sekretär von Gandhis Kongresspartei war, warf Gandhi vor, er habe die sogenannte Gewaltlosigkeit als Vorwand benutzt, um seinen Machthunger zu stillen und weiter schreibt er: Nirgends haben sich westliche Autoren in Gandhi gründlicher getäuscht als darin, dass sie bei ihm einen unersättlichen und durch nichts zu befriedigenden Machthunger übersehen haben. Nicht Gandhi, sondern die Millionen von Menschen, die mitlitantem Widerstand gegen die englischen Besatzer geleistet haben, erreichten den Machtverzicht der Engländer, die ihn dann lieber an die Gandhi-Bewegung übergaben, mit der sie solche Bedingungen vereinbaren konnten, wo sie sich am Ende besser standen, weil nun die Ghandi-Bewegung für die Engländer voll in ihrem Sinne den indischen Staatschismus fortführte, die Widerstandskämpfer ins Gefängnis steckten und „gewaltfrei“ ermordeten bis hin zur Entwicklung der indischen Atombombe und der Tatsache, dass Indien gegenwärtig das größte Atomkraftwerk der Welt baut.

Zurück zu den Berichten über den Maidan. Die Einschätzungen in etlichen Berichten von dogmatischen Linken mit einem Schwall von Hasstiraden und Behauptungen über den Faschismus auf dem Maidan und des vermeintlichen Anti-Kommunismus konnte man in weiten Passagen nicht mehr von stalinistischer Propaganda unterscheiden. Es wurde einem dabei Angst und Bange und mensch spürte schon die Tscheka im Nacken, die einen gleich in einen Gulag abführen könnte.

Bei der Zeitung „junge Welt“, meint mensch noch am ehesten, das zu lesen, womit diese Zeitung auch wirbt: „Sie lügen wie gedruckt und wir drucken, wie sie lügen.“ Aber bei Berichten über die aktuelle Situation in der Ukraine springt einem schon der Widerspruch in einer Überschrift entgegen. So z.B. lautet die Überschrift auf der Titelseite vom 5. März 2014: „Kein Bruderkampf, Entspannungssignale im Krim-Konflikt: Laut Rußlands Präsident Putin ist einstweilen kein Militäreinsatz geplant. US-Außenminister Kerry ehrt in Kiew auf dem Maidan die Faschisten.“ Die Überschrift einen Tag vorher lautete: „Krim unter Kontrolle, Ukraine: Russische Truppen besetzten Fährhafen von Kertsch.“

Die „junge Welt“ folgt kritiklos der seit 95 Jahren geübten Taktik der Herrschenden aus Moskau, die schon Lenin praktizierte. Verbal sagt Putin „Kein Militäreinsatz“. Tatsächlich hat er den Militäreinsatz komplett auf der Krim vollzogen. Die Rolle der USA ist natürlich zu durchsichtig. Jedoch – wenn die „junge Welt“ erklärt, dass auf dem Maidan Faschisten geehrt würden, dann wurde das Gehirn dieses Schreibers direkt von Lenin über Stalin bis Putin besetzt. Es ist ein Schlag ins Gesicht all derjenigen Widerstandskämpfer, die im Kampf gegen das Janukowitsch-Regiem auf dem Maidan ihr Leben ließen. Kein Wort ist in dem Bericht die Rede davon, dass Janukowitsch ein Massaker verübt hat und seine Polizei angewiesen hat, feige aus dem sicheren Hinterhalt Demonstranten gezielt zu töten. Die Getöteten wiesen jeweils nur einen einzigen Schuss auf. Diese Schergen haben den Maidan als Jahrmarkts-Schießbude benutzt.

Man muss aber nicht erst in der Geschichte des autoritären Sozialismus graben (und natürlich auch nicht erst bei jeder anderen Form von Staatsstrukturen), um solche Beispiele von Zustimmung zu solchen Verbrechen zu finden:

Hier eine Erklärung des neuen SPD-Gott Helmut Schmidt zum Massaker auf dem Platz des Himmlischen Friedens in Peking.

Im Hamburger Abendblatt vom 9. Nov. 2012 fürchtet Helmut Schmidt eine Revolution in Europa, wo er ergänzt, dass auch in China und in den USA die Situation von Unsicherheit geprägt sei. Hierzu sollte daran erinnert werden, dass Helmut Schmidt erst kurz vorher zum Massaker gegen die Studenten 1989 in Peking geäußert hat, dass sich **das Militär habe wehren müssen, weil es von den Demonstranten angegriffen wurde** und dass **“die Unterdrückung der Demokratiebewegung 1989 in China vielleicht doch notwendig gewesen sei”**.

Angesichts seines früheren legendären Spruchs “wer Visionen habe, müsse zum Arzt gehen” braucht man beim Vergleich seiner aktuellen Sprüche kein Visionär sein, um zu wissen, welches Rezept Schmidt von staatlicher Seite gegen den Widerstand hat, wenn er schon für ein Massaker gegen Demonstranten Verständnis aufbringt.

Die gnadenlose Geschichtsklitterung ist es dann auch, warum Linke Parteien nicht die Herzen vieler Menschen gewinnen. Gregor Gysi sagte mal in einem Fernsehinterview, als es darum ging, wie die Linke aus dem Schatten ihrer SED-Vergangenheit (mit Namensänderung über PDS und schließlich „Die Linke“ heraustreten könne), dass er sich am Beispiel der katholischen Kirche aufgerichtet habe – er will damit sagen: Die katholische Kirche hat so unendlich grausame Verbrechen an den Menschen durch Inquisition, Hexenverbrennung, Abschlachtung ganzer Volksteile in Südamerika beim Missionieren, die vielen Massaker im Namen der katholischen Kirche durch Karl dem Großen und ist heute immer noch am Wirken, trotz neuer aktueller Verbrechen mit Kindermisbrauch.

Die PDS, die sich später in „Die Linke“ umbenannte, hat sich hauptsächlich deshalb als SED-Nachfolgepartei erhalten wollen, um deren großes Vermögen aus DDR-Zeiten nicht untergehen zu lassen. Die bestehenden Parteien in der Bundesrepublik waren fest davon überzeugt, dass diese Partei ohnehin keine Chance haben würde, jemals irgendwo über die 5 % Hürde zu kommen - Ihnen war es nur recht, das diese Partei, die sonst in der DDR immer 99,9 % bei deren Art von Abstimmungen hatte, nun so aller Welt vorzuführen, dass sie gegen Null Sympathien haben würde. Dass sie es dennoch schafften, in fast allen Landtagen und im Bundestag vertreten zu sein, hängt mit der sozialen Not zusammen, die immer größer wird.

Es genügt aber nicht, abstrakt mit Parteiprogrammen überzeugen zu wollen. Die Herzen von möglichst vielen Menschen gewinnt man nur, wenn das gesetzte Vorbild echt ist und nicht historisch an verfaulte Wurzeln erinnert. Das kann mensch nicht logisch wegblasen – sondern ist emotional tief in den Gemütern abgespeichert.

Diese Betrachtung ist sehr wohl von der Einschätzung zu den Personen zu trennen, die sich redlich in solchen Parteien wie „Die Linke“, den Piraten oder auch bei den Grünen mit ihren sicher bei den meisten doch gut gemeinten Bemühungen herum schlagen. Auch in der katholischen oder anderen Religionen gibt es Leute, die wirklich helfen und Gutes tun. Das, was solche Menschen in solchen Strukturen an Positivem machen, darf man für sich betrachtet, nicht kritisieren.

Das ändert aber nichts daran, darüber nachzudenken, welche Bedeutung ihre Herkunft und stehenden Vorbilder haben und welche Zukunft sie dadurch auf Dauer nicht haben können.

In einem ganz anderen Zusammenhang ist die RAF zu betrachten – Ihre Mitglieder haben persönlich sicher mehr als echt das gelebt, was sie auch erklärten. Nur unter dem Begriff Rote Armee Fraktion konnten sie die Menschen nicht in breiter Form gewinnen. Dass diejenigen nicht gewonnen werden sollten, die noch von den Nazigeistern in vielen Funktionen der neuen BRD eingenommen waren, ist schon

klar. Aber darüber hinaus können letztendlich die Menschen, die antifaschistisch eingestellt sind, die Historie nicht verdrängen, die einfach ihre Gefühle unausweichlich bestimmt.

Mit der Tatsache, dass die Rote Armee zusammen mit den anderen Mächten das Nazi-Deutschland besiegt hatte, konnte man die Nazigeister in der BRD mit dem Begriff RAF sehr wohl schocken – aber man konnte damit nicht die Gefühle der Menschen gewinnen, die man eigentlich gewinnen wollte, die aber eben wussten, welche Gräueltaten unter der Herrschaft des autoritären Sozialismus begangen worden waren. Da gab es schon sehr früh anerkannte Literatur wie „Die Revolution frisst ihre Kinder“ und vieles mehr über den Stalinismus und auch dass ein sozialistischer Staat wie die DDR ihre Bürger einsperrte. Auch Literatur über die Machno-Bewegung in der Ukraine gab es schon vor Gründung der RAF.

Es lag nicht an den tödlichen Angriffen, die von der RAF sehr effektiv und erfolgreich durchgeführt wurden und in breiten Kreisen die berühmte sogenannte „klammheimliche Freude“ auslöste, wo selbst das Freuen darüber dann schon unter Strafe gestellt wurde und wenn auf Demos auf einem Transparent das RAF-Zeichen mit dem hinterlegten Maschinengewehr Kalaschnikow oder auch nur die drei Buchstaben RAF mit rotem fünfzackigem Stern auftauchte, stürzte augenblicklich ein ganzer Polizeitrupp wie von der Terantel gestochen auf das Transparent, um es an sich zu reißen. Nein daran lag es nicht – sondern die „klammheimliche Freude“ war noch überhaupt keine gefühlte Zustimmung zur RAF.

Die später öfter gezeigte Reue, die eine vermeintliche Erkenntnis hervorbrachte, dass Töten nicht richtig war (wie von Peter Jürgen Book, auf dessen Distanzierungen die Regierenden reihenweise bis hin zum Bundespräsidenten reinfielen – wo selbst sie sich aber irgendwann davor ekelten, noch mit ihm zusammen in einer Fernseh-Talkshow zu sitzen), war überhaupt nicht überzeugend.

Töten völlig losgelöst allein zum Kriterium zu dogmatisieren, ist verlogen und zu durchsichtig, weil sich damit diejenigen in Politik und Wirtschaft durch Propaganda über vordergründige Ächtung den besten Schutz für sich selbst erzeugen möchten.

Überall, wo in der Welt im militanten Widerstand auch getötet wird, sind in erster Linie diejenigen dagegen, die genau wissen, für welche Verbrechen sie zu Recht angegriffen werden.

Kein Mensch hat Probleme damit, dass mehrfach versucht wurde, Hitler zu töten oder wenn Nazi-Schergen von Menschen im Widerstand angegriffen und getötet wurden – wie z. B. Im Warschauer Getto. Auch wenn bei Verbrechen, die vielen zunächst nicht so offensichtlich krass erscheinen, wird militanter Widerstand da akzeptiert, wo man sich nicht nur mit den Inhalten der Ziele sondern auch mit **dem Auftreten** durch Symbole und Vorbilder, die aus der Historie geschöpft werden, identifizieren kann.

Allein das Auftreten mit dem Begriff RAF hat viele Menschen, die durchaus den Widerstand der RAF verstanden haben und unterstützen wollten, sie aber gefühlsmäßig zurückhaltend gemacht, so dass er sich nicht in einer notwendigen Form flächenmäßig ausgebreitet hat, um durchschlagend werden zu können.

Sicher ist der Name als Vorbild nicht allein das Kriterium. Vielleicht waren auch die Themen zu „abgehoben“. Während zu der Zeit hunderttausende Menschen gegen die Atomkraft demonstrierten, vernachlässigte die RAF das Thema Anti-AKW.

Ob sie darüber ähnlich dachte wie die DKP (die noch immer mit dem bolschewistischen Symbol Hammer und Sichel nebst UDSSR rotem Stern in ihrem Emblem die Massen abzuschrecken trachtet), die Atomkraft in den kommunistischen Ländern für gut hielt – nur nicht in den kapitalistischen Ländern (was die Radioaktivität aber nicht politisch unterschied), ist nicht bekannt. (Die Katastrophe des Tschernobyl-GAU muss nun auch noch für ewige Zeiten ausgerechnet in der Ukraine bedient werden.)

Das Beispiel um das Atomkraftwerk in Lemóniz im Baskenland dokumentiert, wie massenhafter Protest und militanter Widerstand zusammengehen: Der Bau, der mit mehreren Reaktoren geplant war, begann dort am 1. März 1974 und wurde von großen Protesten begleitet. Als das nicht fruchtete, fing die ETA an, das Kraftwerk anzugreifen. Dabei wurde bei einer Zündung auf dem Dach eines der Reaktoren der Direktor, ein Cheffingenieur des Projektes getötet. Ein Jahr später wurde am 8. März 1978 eine Bombe im Dampferzeugerraum gezündet. Dabei entstand ein Schaden von sechs Millionen Dollar. Am 13. Juni 1979 wurde eine Bombe der ETA in der Turbinenhalle gezündet. 25 Minuten nach der Bombenwarnung explodierte sie und der gesamte Turbinensatz war zerstört.

Vor jeder Bombenzündung gab die ETA rechtzeitig eine Bombenwarnung an die zuständigen Behörden, was bei der Schilderung von staatlicher Propaganda immer gern verschwiegen wird und von den Betreibern verantwortungslos nicht an die Arbeiter weitergegeben wurde, so dass dadurch auch die Verletzung von Arbeitern von der AKW-Leitung bewusst in Kauf genommen wurde, während sie selbst sich sehr wohl in Sicherheit brachten.

Während der gesamten Phase dieser effektiven Militanz ging auch der breite Protest

mit Großdemonstrationen immer weiter, so dass die militanten Aktionen wohlwollend im Protest voll eingebettet waren.

Nach den Angriffen wurde der Bau der Reaktoren 1984 endgültig eingestellt. Im Jahr 2000 wurde die Geschichte dieses Atomkraftwerks von dem baskischen Künstler und späteren Documenta-Teilnehmer Ibon Aranberri in der Arbeit Lights over Lemóniz thematisiert.

In Itzehoe bildete sich während der Kämpfe gegen das Atomkraftwerk Brokdorf die Bürgerinitiative mit dem Namen „Bewegung weiße rose“. Der Name ist bewusst dem gleichnamigen Roman „Die Weiße Rose“ von dem deutschen Anarchisten B. Traven angelehnt, der in dem Buch die Umweltverbrechen und den Terror eines US-Amerikanischen Öl-Konzerns beschreibt, der in Mexiko (wo Traven lebte) eine indianisch stämmige Hazienda zu einem Ölfeld machte und die Menschen darauf versklavte. Die Gruppe in Itzehoe trat stets mit der BUU-Itzehoe zusammen auf. Um 1980 herum kümmerte sie sich auch um die RAF-Gefangenen, besuchte sie im Gefängnis und führte Gespräche mit den Angehörigen.

Als trotz massenhafter Proteste das AKW-Brokdorf weitergebaut wurde und gegen das Atomverbrechen ein permanenter Sabotage-Widerstand in breiten Teilen der Anti-AKW-Bewegung einsetzte, schaffte es der Staat, bei den Medien über diese massive Widerstandsqualität eine Nachrichtensperre zu verhängen. Der Hamburger Verfassungsschützer Lochte erklärte zu der Zeit, dass an den Stromtrassen norddeutscher AKW-Standorte über 100 Hochspannungsmasten umgelegt wurden (durch Abschrauben, Absägen oder Sprengen), und dass in der Anti-AKW-Bewegung eine breite Akzeptanz für Militanz bestand sowie das Gewaltmonopol des Staates in Frage gestellt wurde.

Der Atomausstieg wurde daraufhin klammheimlich beschlossen. Der Widerstand durch Demos, Sabotage und massenhaften Vertrauensverlust in den Atomstaat war zu groß geworden. Nach Brokdorf hat der Staat nicht mehr gewagt, auch nur noch ein einziges Atomkraftwerk zu planen. Ursprünglich wollte man die Bundesrepublik damit voll pflastern.

Die späteren sogenannten Atomausstiegsbeschlüsse von Rot-Grün oder Schwarz-Geld dienten nur der Atomindustrie zur Absicherung der Restlaufzeiten. Damit haben sie der breiten parteigläubigen Bevölkerung nur Sand in die Augen gestreut zum einen, um propagandistisch sich den Atomausstieg als Trophäe anzudichten, als wenn Parlamente hier auch nur das Geringste etwas mit dem Stopp der AKW-Bauten zu tun hätten und gleichzeitig um im Trüben mit der Atompolitik unvermindert fortzufahren.

Die Brennelementefabrik in Lingen und die Urananreicherungsanlage in Gronau

produzieren unvermindert weiter für den internationalen Markt – sie kommen in keinem der beiden sogenannten Ausstiegsbeschlüsse vor. Somit laufen auch die gefährlichen Atomtransporte unbegrenzt über Land und die Häfen, wo der Hamburger SPD-Senat nichts dagegen unternehmen will.

Die Deutsche Industrie ist mit Atomtechnik und die deutsche Regierung mit Hermesbürgschaften weltweit an der Fortführung der Atomtechnik beteiligt, so als ob die Radioaktivität im Ausland uns nicht erreichen könnte. Der SPD-Gott Helmut Schmidt propagiert selbst nach allen Atom-GAUs die Fortsetzung der Atomenergie. Getreu dessen hat SPD-Wirtschaftsminister Gabriel auch schon die Förderung der alternativen Energie eingeschränkt, während zu Beginn der Atomkraft diese zu 100 % subventioniert wurde.

Zurück nach Itzehoe: Weil die BUU-Itzehoe und Bewegung weiße rose seinerzeit gegen die Nachrichtensperre alle ihr zur Kenntnis gebrachten Bekennerbriefe über Sabotageanschläge veröffentlichte (mit Flugblättern und einem riesigen Schild auf einem Trecker montiert, der durch die Stadt und den Landkreis Steinburg fuhr), wurde sie vom Staatsschutz im Verfassungsschutzbericht als undogmatische linke Gefahr benannt und nach § 129 und 129 a verfolgt (Bildung einer kriminellen bzw. terroristischen Vereinigung).

Es trudelten Bekennerbriefe jeder Art von Aktionen ein - von Brandanschlägen auf Betonmischer und LKWs – z.B. oftmals bei einer Aktion an vielen Stellen gleichzeitig oder in die Strafsachenregistratur des Landgerichts Itzehoe oder über das Verkleben von Türschlössern ebenfalls gleichzeitig im gesamten Norddeutschen Raum bei Banken und Ladenketten mit einfachem unauffälligem Sekundenkleber aus einem Baumarkt oder das Reifenzerstechen an Fahrzeugen usw. usw.

Auf den Infotischen, die fast jeden Samstag in der Itzehoer Innenstadt stattfanden, lagen neben allen möglichen Infos auch immer in besonders großer Anzahl das Buch von Horst Stowasser über die Machnotschina, den Anarchokommunisten in der Ukraine aus. Jedoch plötzlich weigerte sich der Verlag, das Buch nachzuliefern, obwohl noch kurz vorher erklärt wurde, dass man jederzeit beliebig nachbestellen könne und genug Vorrat da sei und auch sofort nachgedruckt würde.

Zeitgleich kam von dem Autor dieses Buches in der Lokalzeitung von Itzehoe ein Bericht, wo er erklärte, dass „Gewalt kein Mittel im Widerstand sei“. Ausgerechnet dieser Autor, der fast bewundernd und schwärmend den mutigen bewaffneten Kampf der Anarchokommunisten in der Ukraine mit Akribie und sorgfältigster Recherche beschrieben hat, gibt in so einem Dorfblatt (und sonst in keiner anderen Zeitung) eine Distanzierung zur Gewalt ab und das Buch war ab da nicht mehr zu bekommen und wurde bis heute nicht mehr nachgedruckt. Es gab plötzlich nicht einmal mehr irgendwelche Restbestände, die zuvor noch ausdrücklich als vorhanden genannt wurden.

Das riecht nicht nach Zufall und mensch fragt sich, was dahinter steckt und wer daran gedreht hat, um möglicherweise einem aktuell notwendigen Widerstand gegen das Atomverbrechen nicht mehr die Info über die Machno-Bewegung zu geben. Es scheint, als ob hier eine Erweiterung der verhängten Nachrichtensperre stattgefunden hat. Die Itzehoer BI machte ja ganz deutlich klar, dass es nicht reicht, nur die Maschine Atomkraftwerk zu bekämpfen sondern dass der Atomsaat insgesamt angegriffen werden müsse, weil das AKW kein Ausrutscher des Staates ist sondern sein elementarer Ausdruck.

Wenn die Wegzensierung des Buches gewollt war – wonach es im Zusammenhang der zeitgleichen Distanzierungsmeldung des Autors aussieht - dann zeigt das, wie anfällig das Gebilde des Staatschismusses ist.

Bei der ukrainischen Geschichte muss deutlich werden, dass es darum geht, den Staatschismus mit all seinen Lügen und Geschichtsfälschungen, – Vertuschungen und – Unterdrückungen mit seinem Haupttransportmitteln, dem Kapitalismus und dem Herrschafts-Machtstreben, zu überwinden trachten und es lohnt sich, als Anregung das Gespräch zwischen Lenin und Nestor Machno sich sehr genau zu Gemüte zu führen.

Es wird auch in Zukunft um den Kampf gegen jede Form von Staatschismus gehen, wozu auch der autoritäre bzw. überhaupt der staatschistische (wenn auch noch so liberal tuende) Sozialismus gehört, **um einen deutlich erkennbaren libertären Sozialismus zu erreichen.**

lenin?-

symbol für das quentchen
unterschied von innen oder
außen,
frei oder tot, dialektik
der einen oder innere
moral der anderen,
kaum meßbar aber total
er betrat die erde,

als viele hofften
und endete im schlimmsten
verrat und töten derer,
die sein ziel schon längst
voraus in massen,
nicht die schreie
erschüttern nur
und zu lebzeiten keine
vergeltung ihn brach,
das gibt's so jetzt
erschütternd ist das treiben
der vielen noch lange,
die lenin auch dort streicheln,
wo sein denkmal ohne atem,
sie konnten sich nicht ändern
nur einen anderen altar
zum opfern, foltern
zur selbsttäuschung ihrer
unveränderbarkeit
von angst und minderwertigkeit

wer erst alle individuen
in quadrate presst
schafft nichts, wirft weit zurück,
erträgt nicht die entwicklung
aus dem menschen frei
will von außen ihn zwingen
auf einer linie
schließlich umbringen

- die änderung kommt von innen
aus der tiefe des einzelnen
was von da kommt
das bringt änderung
durch deinen kuß
von außen als spiegel
revolution? - eine? - zwei?
unentwegt – täglich eine kleine
mit einem kuß
dann wächst eine gröÙe
so wie wenn sie schon da

die nur auf die große warten
ohne kuß
und erst alle dogmen
in die ängstlichen verzimmern
belasten zusätzlich die
ängstlichen massen
gelingt nochmal eine große
ohne kuß als staat
ist so klitzeklein
da sind schneller die schlächter
und der rückfall als
die male zuvor

revolution durch einzelne,
unabhängig zu vielen,
nur ihrem gewissen
ständig mit ganzer seele
handeln, machen, ja

revoution jedoch zentral
durch worten, sprüche,
apparat
einteilen der macht
verführen der massen
da lebt hinterher
alles fort und
schlimmer als vorher
wird angst verteidigt
noch mehr vertuscht
zynischer – schneller
beleidigt

deine eigenschaft jetzt
ist auch dein gesetz
ein momentanes erkennen
kann jeder benennen
aber lieber alles verbrennen
als es einer noch benennt
was er/sie nicht selbst erkennt